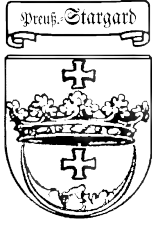




Berenter Kreisbote

Mitteilungsblatt der Heimatkreise Berent, Preußisch Stargard
und Karthaus, Westpreußen



20. Ausgabe

Dezember 2016

Liebe Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser Landsleute!

Heute liegt Ihnen nun die 20. Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN vor. Ein Jahr ist schon wieder vergangen seit der letzten Nummer. So kommen Sie aber noch vor Weihnachten in den Genuss der neuen Ausgabe unseres Kreisboten. In dieser Ausgabe ist für jeden unserer drei Kreise etwas enthalten; angereichert sind diese Schwerpunkte mit verschiedenen weiteren Artikeln, aktuellen Berichten, Literaturhinweisen, aufgelockert durch bildliche Darstellungen. Dafür gebührt unserer Redakteurin, Dr. Gisela Borchers, wieder unser aller Dank.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die westpreußische Arbeit zurück: im zu Ende gehenden Jahr 2016 wurden alle geplanten Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt: Im Frühjahr die Kulturtagung im Jugendgästehaus in Duderstadt, die sehr gut besucht war, und der Westpreußen-Kongress Ende September in Warendorf, der ebenfalls sehr gut besucht war. Bei beiden Veranstaltungen konnten wir Vertreter der Deutschen Minderheit aus dem Heimatgebiet begrüßen.

Im laufenden Jahr war die Arbeit für Westpreußen geprägt durch die Aktivitäten auf Bundesebene; vor allem die Arbeiten im Finanzbereich (Wirtschaftsplan aufstellen, Jahresrechnung für das vergangene Jahr erstellen

usw.). Die finanzielle Basis der Bundesorganisation ist inzwischen ziemlich zusammengeschmolzen und droht völlig zu versiegen. Die Redaktion unserer Zeitung „DER WESTPREUßE – UNSER DANZIG“ wird überwiegend ehrenamtlich vorgenommen. Doch auch hier sind wir am Limit, wenn es uns nicht gelingt weitere Abonnenten zu gewinnen: deshalb bedienen Sie sich bitte des beiliegenden Faltblattes und abonnieren sie unsere neu aufgestellte und farbig erscheinende Zeit „DER WESTPREUßE – UNSER DANZIG“.

Das Westpreußischen Landesmuseums im alten Franziskaner Kloster in Warendorf / Westfalen hat nun seit dem 6. Dezember 2014 wieder seine Pforten geöffnet und hat sich allmählich als kulturelle Einrichtung etabliert.

Für das Jahr 2017 sind wieder unsere traditionellen Veranstaltungen geplant; Einladungen dazu erhalten Sie zeitig. Neben dem Westpreußen-Kongress in Warendorf vom 22. – 24. 9. 2017 ist für den Mai eine weitere Tagung geplant (Datum und Ort liegen stehen noch nicht fest). Nutzen Sie diese Möglichkeiten, um mit anderen Landsleuten zusammen zu kommen. Ein eigenständiges Heimatkreistreffen der Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser wird es in der bisherigen Form nicht mehr

weiter nächste Seite →→→↳↳↳⇨⇨⇨



Das ehemalige Kreisamt in Berent heute:

Das Zentrum der Kommunalverwaltung in Berent, sowohl des Kreises als auch der Stadt. Rechts und in der Mitte die Kreisverwaltung (das ehemalige Kreishaus) und links in dem quaderförmigen Gebäude (mit Flachdach) ist die Stadtverwaltung von Berent. In dem links rechtwinklig angebauten Bungalow sind Veranstaltungsräume.

Siehe auch die Artikel zu den Landräten und Bürgermeistern von Berent.

Bild: www.powiatkoscierski.pl (siehe auch S. 19)

Fortsetzung: *Liebe Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser Landsleute!*

geben. Umso mehr wird der BERENTER KREISBOTE die Bindung zu unserer Heimat verkörpern.

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN war in jeder (auch finanzieller) Beziehung gut. Dennoch darf ich wieder die Werbetrömmel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars (mit Angabe der IBAN) und senden uns eine Spende, damit wir unsere

Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein besinnliches Weihnachtsfest und ein angenehmes und erholsames Jahr 2017 grüßt Sie in der Hoffnung, dass wir uns auf einer der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen im Jahre 2017 wieder sehen

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske



Nachtrag aus der 19. Ausgabe

Walter Hannemann

Wer kennt Walter Hannemann?

Zu Walter Hannemann, dem Maler aus Berent, sind ein paar Informationen aufgetaucht, ohne dass damit endgültig Licht in seinen Lebenslauf gekommen ist. Im Künstler-Lexikon von Ulrich Thieme und Felix Becker steht Folgendes:

Walter Hannemann, Genre- und Porträtmaler, geb. 28. März 1868 in Berent, Westpreußen, besuchte 1889-97 die Weimarer Kunstschule unter Kalckreuth und Thedy, ansässig in Weimar, München, seit 1921 in Freiburg i. B., besichtigte 1894-1908 die Große Kunstausstellung Berlin und 1895-1920 die Glaspalastausstellung München. In der Ehrengalerie des Großherzoglichen Museum in Weimar sein Gemälde „Begräbnis“.

Sein Sterbedatum ist nirgends verzeichnet. Für uns Berenter ist auch die Frage unbeantwortet, ob er aus dem auch im Kreis Berent beheimateten Geschlecht der Hannemanns stammte. Hoch-Paleschken und Alt-Paleschken gehörten zeitweise der Familie Hannemann, die ansonsten hauptsächlich im Kreis Neustadt/Putzig begütert war:

Friederike Eleonore Hannemann, gebürtig aus Polzin, Kr. Neustadt, brachte 1836 Hoch-Paleschken in die Ehe mit Alexander Karl Heinrich Treichel. Ihr gemeinsamer Sohn Johann August Alexander war ein später im ganzen Kreis bekannter Volkskundler. Johann Hannemann, ein Bruder Friederikes, besaß zur selben Zeit Alt Paleschken (bis 1874).

Die Zeitschrift „Jugend“ brachte 1926, Heft 13 als Titelblatt ein Gemälde von Walter Hannemann: „Damenbildnis“



JUGEND

München 1926,
Nr. 13
Preis 60 Pfennig

Damenbildnis von
W. Hannemann



Clara und Elisabeth Siewert

aus Budda, Kreis Pr. Stargard

Wir hatten über die beiden Schwestern Clara (1862-1945) und Elisabeth Siewert (1867-1930), gebürtig aus Budda, Kreis Pr. Stargard, berichtet, die Ältere Malerin und die Jüngere Schriftstellerin (BKB Nr. 19, S. 6 und 7).

Die beiden Schwestern hatten noch drei Geschwister: zwei Schwestern Victoria und Rosa (verh. Herrmann? in Danzig) und einen Bruder Alexander. Victoria wurde ebenfalls Malerin, wohnte zeitweise mit ihren Schwestern Clara und Elisabeth in Berlin-Wilmersdorf und blieb ebenso unverheiratet wie sie. Sie wurde allerdings sehr alt und starb erst 1971.

In DER WESTPREUßE¹ erschien 1966 ein Artikel, der vom Berliner „Tagesspiegel“ entlehnt war:

„Eigentlich wollte der Bürgermeister von Steglitz heute in der Bahnhofsstraße von Lichterfelde-Ost einer Hundertjährigen gratulieren: Der Malerin VIKTORIA SIEWERT. Sie hat sich das aber energisch verboten, ihre Koffer gepackt und ist nach Kassel gefahren, um das zu tun, was sie ihr Leben lang tat, um zu malen. Vor ein paar Monaten malte sie noch in Florenz und in der sonnenbeglückten Toscana, wochenlang. Tag für Tag, ohne müde zu werden. Ihr gefiel es so. Aber eins gefiel ihr nicht: wenn sie auf ihr hohes Alter angesprochen wurde: ‚Ich begreife nicht,‘ sagte sie dann, ‚warum Menschen meines Alters das Recht verlieren, wie normale Menschen behandelt zu werden!‘ Wir wissen das von ihrer Freundin Ottilie Binswanger-Lilienthal, bei der sie in Florenz zu Gast war. Von ihr wissen wir auch, dass die ebenso humorvolle wie energische Westpreußin, die übrigens fließend italienisch spricht, zur Zeit an der Herausgabe eines selbstgeschriebenen und illustrierten Kinderbuches arbeitet. Wir wünschen ihr gutes Gelingen. Denn was eine Bezugnahme auf das Geburtsdatum in ihrem Paß anbelangt, auf den 24.9.1866, so hat sie uns genauso abblitzen lassen, wie den Steglitzer Bürgermeister.

Bei der Malerin Viktoria Siewert handelt es sich um die letzte von fünf Geschwistern (dem Schriftsteller Alexander, der Schriftstellerin Elisabeth und der Malerin Clara), die in Budda, Kreis Pr. Stargard, geboren wurde. Im Westpreußen-Jahrbuch, Band 14, hat Paul Fechter die Geschichte der Familie Siewert geschildert. Dort ist auch ein Briefwechsel mit Alexander Siewert abgedruckt. Am 22. Juni 1955 schreibt Paul Fechter: „Ich war also bei Ihrer Schwester Viktoria ... Ihre Vitalität ist in der Tat erstaunlich. Sie hat mich nur nicht umgeworfen, weil ich in dem von mir sehr verehrte Henry van de Velde ein Gegenstück dazu besitze.“

¹ DW 5. Oktober 1966, S. 13.

Er ist bereits 93 Jahre und noch genauso frisch wie Ihre Schwester.“

Was würde Paul Fechter erst gesagt haben, wenn er die resolute 100jährige Malerin hätte erleben können. Wenn es sich die alte Dame auch verbeten hat - wir können nicht umhin, ihr zu gratulieren und ihr weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft zu wünschen!“

Über die Schwester ROSA erwähnt Carl Lange in seinem Bericht über Elisabeth Siewert, dass letztere bei ihren Besuchen in Danzig oft bei ihrer Schwester Frau Herrmann übernachtet habe. Weiteres, auch ihre Lebensdaten, war nicht zu erfahren.

ALEXANDER SIEWERT wurde Elektroingenieur, war verheiratet und hatte drei Kinder. Sein ältester Sohn Horst wurde 1902 in St. Petersburg geboren, wo der Vater beruflich tätig war. Bereits drei Jahre später verzog die Familie nach Berlin. HORST SIEWERT wurde Förster und erlangte als Ornithologe und Tierfilmer in den 1930er Jahren einige Berühmtheit. Heinz Sielmann lernte noch die ersten Schritte der Tierfilmerei bei ihm. Horst Siewert starb im Zweiten Weltkrieg auf Kreta 1943 unerwartet an einem Herzinfarkt, wo er einen Film über „die Insel der Glückseligen“ drehen sollte, wie Kreta gerne genannt wurde.²

Paul Fechter pflegte nach dem 2. Weltkrieg noch Korrespondenz mit Alexander Siewert. Dieser hat bei seinem Tod 1961 eine Geschichte der Familie hinterlassen, die nicht veröffentlicht wurde, ebenso viele Manuskripte zu Horst Siewert. Das Geschlecht dieses Zweiges der Familie Siewert lebt weiter in den Nachkommen des jüngsten Sohnes von Alexander S., Ulrich Siewert und seiner Frau Gerlinde.



Horst Siewert 1937
(mit einem Schreiadler);
aus: siehe Fußnote diese Seite,
Seite 17.

² Ausführliche Informationen zu Horst Siewert sind dem Buch von Ch. Hinkelmann zu entnehmen: Christoph Hinkelmann: Horst Siewert, Meisterfotograf, Tierfilmer und Wildbiologe; auf der Basis einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg, vom 2. Oktober 1999 bis 13. Februar 2000, und im Schorfheide-Museum, Groß Schönebeck, Bismarck/Altmark 1999.

Die Landräte des Kreises Berent 1818-1920

Von 1818 bis 1920 war der Kreis Berent selbstständig innerhalb des Regierungsbezirks Danzig und wurde gemäß der preußischen Kommunalverfassung von einem Landrat verwaltet. In diesen 102 Jahren hatten dieses Amt lediglich vier Personen inne:

- 1. Juli 1818 – 1. April 1824 Johann Carl v. Schulz
- 8. Dezember 1825 – 23. Juli 1853 Ludwig Ch. Blindow
- 2. November 1853 – 6. Mai 1896 Hermann Th. Engler
- 6. März 1897 – 10. Januar 1920 Hans L. Trüstedt

Landrat Johann Carl v. Schulz

Er wurde am 31.5.1776 in Pasewalk, Vorpommern, als siebtes Kind seiner Eltern geboren: Vater Johann Karl Schulz (1737-1816), seine Mutter war Gertrud Bahr (1740-1776), die nach seiner Geburt starb. Der Vater erhielt am 5.4.1804 den Preußischen Adelsstand „von Schulz“ (auch Schultz geschrieben). Johann Carl trat zunächst in die Armee ein, nahm im Januar 1806 seinen Abschied und wurde Kreisrat in Neuostpreußen. 1812 wurde er Intendant des Domänenrentamtes in Berent und im Herbst 1817 vom König zum Landrat des Kreises Berent ernannt, welches Amt er am 1. Juli 1818 antrat. 1824 wurde er zum Regierungsrat in Potsdam ernannt, so dass seine Landratstelle in Berent vakant wurde. Aber bevor er das Amt in Potsdam antreten konnte, starb er am 1.4.1824 in Danzig im Hotel Oliva an Typhus. Er war verheiratet mit Johanna Luise Amalie Seegers, geb. 28.8.1784 in Mehlsack, Kr. Braunsberg. Sie starb 1837. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor.



Landrat Johann Carl von Schulz

Bild: Waltraut von Schaeuwen-Scheffler

Landrat Ludwig Christoph Blindow

Sein Nachfolger wurde Ludwig Christoph Blindow, geboren am 20. Mai 1796 in der Uckermark, evangelisch. Er war bei der Regierung in Danzig als Assessor angestellt und erhielt seine Ernennung am 8. Dezember 1825. Ihm gehörte das Gut Klein Podleß, Kreis Berent.



Landrat Ludwig Christoph Blindow

Bild: R. Borchers: Berent, ein Landkreis in Westpreußen, S. 85

Er scheint ein umsichtiger und von allen Seiten geschätzter Mann gewesen zu sein und versah seine Verwaltungsgeschäfte einwandfrei.

Die Regierung konnte sich mehr als einmal von der ordnungsgemäßen Führung der Kreisverwaltung überzeugen. Blindow musste häufig wegen Krankheit um Urlaub ersuchen. 1831 war er Landschaftsdeputierter, später Landschaftsrat. Anfang 1851 feierte er sein 25-jähriges Landratsjubiläum und wurde 1847 in den Vereinigten Landtag Preußens gewählt und 1853 ein zweites Mal, dann aber bereits in das Preußische Abgeordnetenhaus. Er starb nach einem längeren Krankenzustand am 23. Juli 1853 in Berent.

Landrat Hermann Theodor Otto Engler

Zum interimistischen Landrat des Kreises bestellte die Danziger Regierung im November 1853 den Staatsanwalt Hermann Engler. Geboren am 25. August 1821 in Leitersdorf, Kr. Krossen (Warthegau) verzog seine Familie 1823 nach Pogutken, Kr. Berent, wo sein Vater die Domäne pachtete. Es folgten Jurastudium, Tätigkeit als Assessor und Staatsanwalt in Bütow und Lauenburg. Er heiratete 1851 die Tochter des Landrats Blindow und übernahm das Erbgut in Klein Podleß nach dem Tod Blindows. Bei der endgültigen Wahl des neuen Landrats am 30. März 1854 erhielt Engler unter den 3 Kandidaten allein 25 von 26 Stimmen.

Mehr als 42 Jahre stand Landrat Engler an der Spitze des Kreises Berent, so lange wie kein anderer Landrat während der Dauer des Regierungsbezirks Danzig. Als er 1879 sein silbernes Dienstjubiläum feierte, ernannte Berent ihn zum Ehrenbürger und das Innenministerium zum Geheimen Regierungsrat. Seit 1861 war

Fortsetzung: Die Landräte des Kreises Berent 1818 bis 1920:

Engler Mitglied des Provinziallandtages der damals vereinigten Provinz Preußen. Er setzte sich maßgeblich dafür ein, dass die Provinz Preußen 1878 wieder in Ost- und Westpreußen getrennt und 1885/86 der Landkreis Berent nicht geteilt wurde. 1879 wurde er als Vertreter des Wahlkreises Berent - Pr. Stargard in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt. Den Sitz behielt er bis zu seinem Tod. In seine Amtszeit fiel ein Großteil der Chaussee- und Eisenbahnbauten im Kreis und die Errichtung der Kreissparkasse in Berent 1856. Die nationalen Spannungen im Kreis mit einer (ab der Jahrhundertmitte) polnisch – kaschubischen Mehrheit konnte er durch die Integrität seiner Person ausgleichen, und er war der bestimmende Faktor im politischen Leben im Kreis und darüber hinaus. Aus patriarchalischer Gesinnung heraus ließ er sich bei der Erfüllung seiner dienstlichen Pflichten oftmals mehr von seinem Gutdünken leiten als von den Anweisungen des Regierungspräsidenten. Engler starb am 6. Mai 1896 in Berent. Aus seiner Ehe mit Carla Blindow gingen sechs Kinder hervor.

Eine Auswahl der zahlreichen Ehrungen für Landrat Engler haben wir im Berenter Kreisboten Nr. 19 abgebildet.



Landrat Hermann Th. Otto Engler

Bild: Roland Borchers: Berent - ein Landkreis in Westpreußen, 1908, S. 86

Landrat Hermann Engler

Aus: E. May: Persönlichkeiten der Stadt Berent, in: Pommereller Landbote 1927, S. 55-63, hier S. 56.



Landrat Hans Lebrecht Trüstedt

Nachfolger wurde Hans L. Trüstedt, der Englers Tochter Anna kurz nach dessen Tod heiratete. Geboren 1867 in Magdeburg, wurde er Verwaltungsjurist. Er wurde November 1894 Assessor in Berent, im Juni 1896 kommissarischer Landrat und am 6. März 1897 erfolgte seine Ernennung zum Landrat. Der Regierungspräsident von Holwede sprach sich zwar gegen Trüstedt als Nachfolger Englers aus, aber der Innenminister folgte dem Votum des Kreisausschusses. Man schätzte in Berlin das gute Einvernehmen, das Trüstedt mit den tragenden Bevölkerungsschichten im Kreis pflegte, welches bei den wachsenden Spannungen zwischen den Nationalitäten des Kreises Berent sehr wichtig war. Trüstedt führte den Kreis bis zur Auflösung der preußischen Verwaltung im Jahr 1920. Er musste dann mit seiner Familie das Land verlassen und zog nach Stettin. Mitten im Aufbau einer neuen beruflichen Existenz erlag er 1921 einem Herzversagen. Aus seiner Ehe mit Anna Engler gingen acht Kinder hervor.



Landrat Hans Lebrecht Trüstedt

Bild: Roland Borchers: Berenter Sammlung, S. 61

Aktuelles aus der Landsmannschaft



Das Westpreußen Jahrbuch 66
ist erschienen.

Westpreußen-Jahrbuch

66

Unsere Verbandszeitung „Der Westpreuße - Unser Danzig“ hat sich sehr verändert. Wie Sie bereits an dem oben gezeigten Schriftzug und damit dem identitätsstiftenden Zeitungskopf ersehen können, haben sich Schriftzug, Layout und Grafiken den modernen Empfindungen anzupassen versucht. Und farbig ist er geworden: Die Schriftzüge „Der Westpreuße“ und „Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion“ sind blau, das Wappen, der Westpreußen-Adler sind hellgrün und das Wappen von Danzig und „Unser Danzig“ sind in grauer Farbe.

Farbig ist auch die gesamte Zeitung. Die Bilder und Rubrikenkennzeichnungen sind farbig abgesetzt. Außerdem weist sie eine Struktur nach Themenbereichen auf: Forum, Politik und Gesellschaft, Panorama, Geschichte und Kultur, Kulturstiftung Westpreußen und Westpreußisches Landesmuseum, außerdem Rubriken wie Impressum, Leserpost und Lesermeinungen. Einen unverändert breiten Raum nehmen die Landsmannschaftlichen Nachrichten ein, wie Glückwünsche, Veranstaltungsberichte und Geburtstagslisten.

Die Zeitung ist nun geheftet, so dass sie beim Lesen nicht mehr auseinanderrutschen kann.

Ein Blick in die „neue Zeitung“ lohnt sich! Fordern Sie bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft ein Schnupper-Abonnement an: drei Monate lang **Der Westpreuße** ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung lesen!

Beachten Sie bitte auch den beigelegten Handzettel zu **Der Westpreuße**

Die INTERNETSEITE DER LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN ist nicht geändert worden. Dafür hat die Landsmannschaft eine neue Seite eingerichtet für die Zeitung „Der Westpreuße“: www.der-westpreusse.de Dort können Sie auch sehen, wie die Farbgestaltung der Zeitung heute ist, auch wenn Sie kein Exemplar vorliegen haben. Schau'n Sie mal rein!

Es enthält neben vielen Beiträgen zur westpreußischen Geschichte, Kultur und Lebensart zwei Beiträge aus dem Kreis Berent:

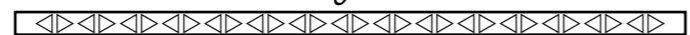
Gisela Borchers:

Der Umzug des Klosters Neu-Doberan von Pogutken nach Pelplin 1276;

Gisela Borchers:

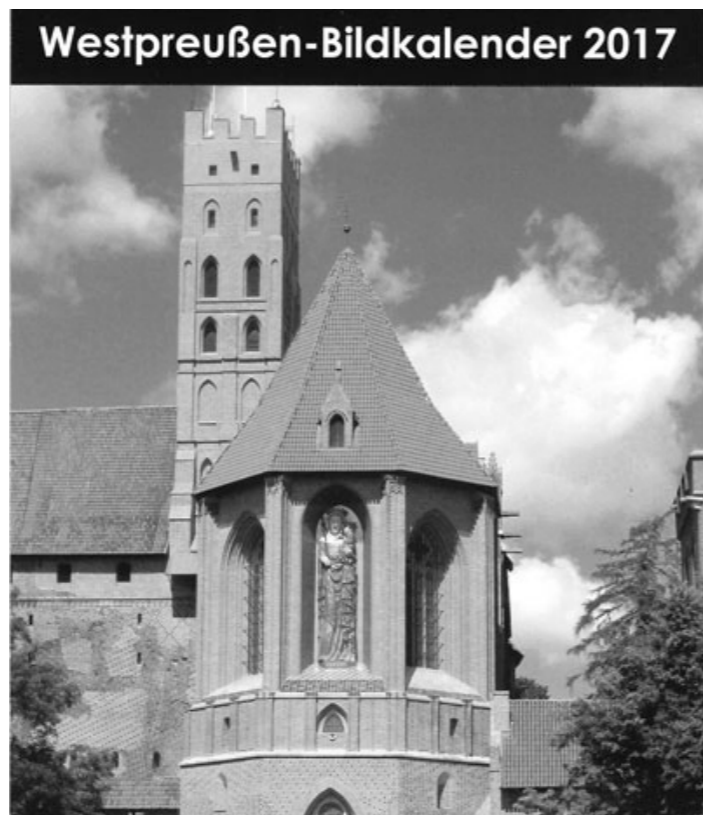
Flucht oder Bleiben? Eine Alternative am Ende des Krieges? Dargestellt an den Antworten der Fragebogen zur Dokumentation der Vertreibung in den 1950er Jahren; Kreis Berent, Westpreußen.

Wir wollen doch unseren Kreis Berent nicht vergessen!



Der WESTPREUSSEN-BILDKALENDER 2017 ist erschienen. Das Frontbild und das Bild im April zeigen die neue Marien-Statue an der Kirche auf der Marienburg.

Der im handlichen Format von 15 x 18 cm große Kalender kann sowohl als Wand- wie auch als Stellkalender verwendet werden.



Dies und Das



Ich habe es schon immer gewusst, der Kreis Berent ist der Wichtigste in Westpreußen gewesen! Aber nun finde ich das auch bestätigt: Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) in Berlin hat begonnen, Archivalien im Internet zu veröffentlichen. Das machen bereits mehrere Archive und vor allem Bibliotheken, so dass man viele Dokumente und vor allem alte Bücher, die auch heute noch wichtig sind für die historische Forschung, als pdf-Datei in Internet einsehen kann. Unter den bislang veröffentlichten Archivalien des GStA PK ist der Kreis Berent vertreten:

XIV. HA, Rep. 184; Landratsamt und Kreisausschuss des Kreises Berent, Regierungsbezirk Danzig;

1818 - 1919

HA = Hauptabteilung, Rep. = Repositur

Untenstehend das Findbuch, mit den Abteilungen der Verwaltung von denen Akten vorhanden sind:

FINDBUCH

XIV. HA, Rep. 184

Einleitung

Landratsamt und Kreisausschuss des Kreises Berent,

Regierungsbezirk Danzig

1. Verfassung und Wahlen
2. Inneres
 - 2.1. Innere und Wohlfahrtsverwaltung
 - 2.2. Polizei, Zensur, Statistik
3. Finanzen
4. Kultus (Geistliche, Unterrichts- und Medizinalverwaltung)
5. Wirtschaft und Verkehr
 - 5.1. Handel, Gewerbe, Versicherungen
 - 5.2. Landwirtschaft und Forsten
 - 5.3. Straßen und Wege. Post
6. Militär
7. Publizistik

Persönlichkeiten aus Pr. Stargard:

Prof. Dr. med. Kurt Gdanietz -

Ein Chirurg zum Wohle der Kinder

von Sieghard Drews, Frankfurt

Der Arzt Kurt Gdanietz, aus Preußisch Stargard, ist ein bekannter und vielgefragter Arzt, der sich auf Kinderchirurgie spezialisiert hatte. Er lebt heute in Berlin.

Kurt Gdanietz wurde zwar am 24. Januar 1928 in Danzig geboren, lebte aber mit der Familie bis Juni 1939 in Pr. Stargard. Bis zur Übersiedlung der Familie nach Berlin ging er in Stargard in die Privatschule. In Berlin besuchte er das Gymnasium und machte nach den Kriegswirren und Evakuierung 1947 sein Abitur, konnte aber das Medizinstudium erst 1950 an der Humboldt-Universität in Berlin aufnehmen, weil Kriegsheimkehrer den Vorrang hatten. 1955 Staatsexamen, 1957 Promotion bei Prof. Dr. Hohlweg an der Charité. Die Spezialisierung zum Facharzt für Kinderchirurgie schloss er 1961 ab und trat in das Städtische Klinikum Berlin-Buch ein, dessen Leiter er ab 1980 bis zu seiner Pensionierung 1993 war.

Nach seiner Habilitation 1973 in Leipzig wurde er auch Lehrbeauftragter und später Lehrstuhlinhaber für Kinderchirurgie an der Humboldt-Universität in Berlin.

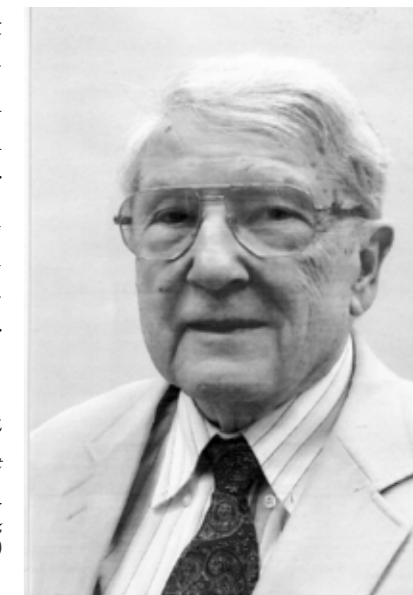
Seine gesamte Tätigkeit, seine Lebensaufgabe widmete er der Kinderchirurgie auf allen Gebieten der Forschung, Lehre und Praxis. Er erreichte darin eine weltweite Wertschätzung und Anerkennung, die ihm Ämter vieler Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften eintrugen. Über 30 Publikationen, Bücher und Aufsätze, zeugen von einer rastlosen lebenslangen Tätigkeit, die ihm auch heute im Alter von 88 Jahren keinen Ruhestand ermöglicht, wie seine immer noch vielen Mitgliedschaften und sein Gutachtertätigkeit bezeugen. Mit dem Buch „Das Kind in der Praxis“ gelang ihm als Mitautor ein Grundlagenwerk der Kinderheilkunde.

Und nun beginnt er sich auch für seine Herkunft und Heimat Pr. Stargard zu interessieren. Wir wünschen ihm einen weiterhin gesegneten Lebensweg und lebhaftes Interesse für Pr. Stargard.

Prof. Dr. Kurt Gdanietz

Bild: privat

Siehe auch unter: www.wikipedia.org/wiki/Kurt_Gdanietz (22.11.2016)



Eitelfriedrich May: Persönlichkeiten der Stadt Berent, in: Pommereller Landbote 1927, S. 55-63. Hier S. 57-60:

Bürgermeister der Stadt Berent seit 1774

Der erste deutsche Bürgermeister in Berent, Ferdinand Leuschner, von 1774-1820, verwaltete damals noch in einer Person den Posten eines Magistratsdirigenten und Justizbürgermeisters. Diese letzteren Befugnisse wurden ihm jedoch 1778 abgenommen.

Unter den Bürgermeistern Braun, 1820-1822, und Schönberg, 1822-1832, wurde die früher auf dem Marktplatz stehende evangelische Kirche erbaut. Der Grund und Boden wurde der evangelischen Gemeinde von der Stadt überlassen, nachdem vorher das an derselben Stelle stehende alte hölzerne Rathaus, in dem sich Amtsräume, Bürgermeister- und Rektorwohnung sowie der evangelische Betsaal befanden, abgebrochen wurde.

Bürgermeister Kiewert, 1832-1849, sorgte für den Bau des jetzt noch stehenden Rathauses. Auch die Schützengilde, um die er sich sehr bemüht hat, wurde unter seiner Mitwirkung gegründet. Kiewert starb an der Cholera.

Michael von Rautenberg-Klinski, geboren im Jahr 1808, ein früherer Rittergutsbesitzer, der das Referendarexamen abgelegt hatte, hatte das Amt eines Berenter Bürgermeisters von 1859-1884 inne. Er hat seine polnische Abstammung nie verleugnet, tat aber auch ebenso treu und gewissenhaft seine Amtspflichten als preußischer Beamter. Den großen, stark gewachsenen Mann zeichnete eine schöne Rednergabe und ungewöhnliche Körperkraft aus. Es kam ihm nicht darauf an, wenn er sah, dass der damals einzige Polizeibeamte

mit widerspenstigen Männern nicht fertig wurde, zwei Kerle zu packen und sie gegeneinander zu schlagen. Bekannt war er als Frühaufsteher, und morgens um 5 saß er im Sommer auf einem Stuhle vor dem Rathause und weckte mit seiner gewaltigen Stimme manchen Bürger aus dem Schlaf, wenn er morgens anderen Frühaufstehern ein „Guten Morgen“ über den Markt zurief. Bis zu seinem Tode als 72jähriger* bekleidete er das Amt des Bürgermeisters.

(* M. v. R.-K. war natürlich 76 Jahre alt geworden. Mit seiner von May so hervorgehobenen polnischen Gesinnung war es nach Aussage seiner Nachfahrin Marianne von Klinski-Wetzell nicht so weit her wie May es darstellt. Er hatte 12 Kinder, nur zwei überlebten ihm, alle Söhne starben im Kindesalter. Anm. GiBo.)

Den größten Aufschwung erlebte die Stadt unter dem langjährigen Bürgermeister Partikel.

Karl Partikel ist geboren am 19. Oktober 1843 als Sohn eines Besitzers in Kamerauofen im Kreise Berent. Nach vorheriger Tätigkeit auf den Domänenämtern Schöneck, das seinen Sitz in Pogutken hatte, und Elbing, wurde Partikel im Jahre 1875 Bürgermeister in Schöneck und 1885 Bürgermeister in Berent. Im April 1914 trat er in den Ruhestand, um aber bei Ausbruch des Krieges bis 1916 die Bürgermeisterstelle wieder kommissarisch zu verwalten.

Als Partikel das Amt des Bürgermeisters übernahm, fand er in Berent noch ziemlich mittelalterliche Verhältnisse vor. Da galt es zu arbeiten, und er hat Vieles und Großes geschaffen im Verein mit seinen beiden ebenso tatkräftigen Beigeordneten, dem Apothekenbesitzer Wilhelm Borchardt und dem prakt. Arzt Dr. Karl Koch. (...) Rege Mitarbeit leisteten er und der durch seine Nächstenliebe und Unterstützungsfreudigkeit bestens bekannte Kaufmann und Stadtverordnete Louis Stein beim Bau der Eisenbahn. Im Jahre 1900 erreichte die Stadt eine nicht zu unterschätzende Vergrößerung durch die Eingemeindung der damals noch selbständigen Dorfgemeinde Schidlitz. Gebaut wurden 1896 das Schlachthaus, 1900 das Elektrizitätswerk, das die Stadt mit Brenn- und Kraftstrom versorgte, 1901 ein neues Armenhaus. Ferner wurden Magistrats- und Stadtverordnetensitzungssaal neuzeitlich eingerichtet, 1903 die Straßen mit großstädtischem Kopfsteinpflaster, durchgehenden Bürgersteigen und die Häuser mit fortlaufenden Nummern versehen. Auch gehörte Partikel dem Kreistage an. Bei seinem Ausscheiden aus dem Amt wurde ihm der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen und die Stadtverordnung ernannte ihn zum Stadtältesten. Am 2. November 1925 feierte er mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Bei meinem Besuch in Berent im Jahre 1925 besuchte ich auch Bürgermeister Partikel und freute mich, das Ehepaar bei voller körperlicher und geistiger Frische anzutreffen. Möge beiden noch ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein.

So weit die Ausführungen von Eitelfriedrich May 1927 zu den Bürgermeistern von Berent. Weitere in diesem Artikel behandelte Persönlichkeiten können in einer weiteren Ausgabe des BKB dargestellt werden.



Bürgermeister Karl Partikel
Bild aus obigem Artikel

Spendenliste für den Berenter Kreisboten Nr. 19 (alphabetische Reihenfolge)

Baaske, Manfred, Petersberg
Behre, Ingrid, Hannover
Behrendt, Heinrich & Karin, Büren
Bendimir, Dr. Gabriele, Neu-Isenburg
Beskow, Jens, Algermissen
Blattkowsky, Knut, Hamburg
Bohle, Hans-Joachim, Hamburg
Bungs, Ernst-Georg, Stuttgart
Bureau, Burkhard, Leverkusen
Damaros, Horst & Ute von, Bielefeld
Deutsch, Sieglinde, Wendelstein
Dost, Gerd & Barbara, Berlin
Drews, Rosemarie
Düsterhöft, Eberhard
Eißrich, Waltraut, Ullersdorf
Engler, Herbert & Renate, Bochum
Engler, Otto, Dortmund
Englert, Heinrich & Ilse, Esselbach
Eschert, Joachim & Sigrun, Obertshausen
Finger, Reinhard, Singen
Fraude, Herbert & Melitta, Leck
Gerber-Woelke, Hildegard, Kappelen/Schweiz
Günther, Dr. Ingo & Dr. Rita
Hannemann, Dr. Helmut, Bederkesa
Hartkopf, Christel, Berlin
Helm, Dietmar, Salzgitter
Holz, Bruno
Jäger, Margot, Bad Oldesloe
Kaphingst, Jürgen & Renate, Herrensteinfeld
Kauschel-Pirch, Adelheid (†)
Keil, Elli, Neuss
Klabunde, Leonhard, Dortmund
Knorr, Gerd, Hannover
Kölling, Christian, Bad Salzuffen

Kowalke, Horst-Günter, Goslar
Kraz, Gudrun, Osthofen
Krüger, Klaus, Norderstedt
Kuhn, Günther, Rastede
Kuschel, Kurt, Reutlingen
Kwiatkowski, Piotr, Markt Erlbach
Lau, Günther, Berlin
Leavitt, Samuel & Christiane, Würzburg
Lehmann, Dr. Horst & Ingrid, Troisdorf
Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
Marquardt, Jürgen, Horst
Meyer, Dankwart, Halle
Muschkowski, Dietmar & Erika, Friedrichsdorf
Oderich, Ilse, Lübeck
Onasch, Rudi, Remscheid
Onasch, Heinz & Inge, Wuppertal
Ortmann, Werner, Bohmte
Pellatz, Günter & Hildegard
Petersen, Jutta, Böklund
Pochert, Ingo, Weissach
Prill, Ruth, Hannover
Reisch, Albrecht & Margrit, Plau am See
Reisse, Hartmut & Iris, Coelbe
Rose, Rainer, Berlin
Rücker, Lotte, Bonn
Sablewski, Irmgard, Dortmund
Semrau, Eckhard, Alveslohe
Stender, Martin, Bonn
Sumann, Hartmut, Hannover
Wallberg, Ruth, Erfurt
Weichbrodt, Hans-Jürgen, Aachen
Wiens, Erhard-Christian & Eva-Maria, Kiel
Ziebuhr, Doris, Plettenberg
Zisenis, Brunhild, Hameln
Zollatz, Marianne, Hamburg

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt und wollen auf diesem Weg weitermachen.

Dr. Gisela Borchers und Armin Fenske



Wir wünschen allen unseren Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest,
werden oder bleiben Sie gesund und uns gewogen.
Alles Gute im Neuen Jahr



Neues aus der Heimat

BERENT

In Berent ist das Einkaufszentrum südlich der Durchgangsstraße 20, Wojska Polskiego, fertiggestellt. Die Galeria Wybickiego, bei der die Geschäfte um das Denkmal des Józef Wybicki herum angeordnet sind, ist keine geschlossene, überdachte Einkaufsmall, sondern eine Ansammlung vieler Geschäfte rund um einen großzügigen Parkplatz.



↑↑↑ Denkmal des Józef Wybicki

Zwei Aufnahmen vom Einkaufszentrum Galeria Wybickiego in Berent ↑↑↑
←←←



Um Berent herum wird eine Umgehungsstraße gebaut. Im Zuge des Ausbaus der Straße 20 von Stargard in Pommern nach Gdingen (Stargard Szczeciński - Gdynia) soll damit der Durchgangsverkehr aus dem Stadtgebiet Berent herausgehalten werden. Sie führt im Süden um die Stadt herum, verlässt die Straße Berent-Bütow kurz vor der Stadtgrenze und verläuft zwischen dem Kapellen- und dem Wirschischen-See, kreuzt die Bahnlinie südöstlich des Bahnhofs um in weiter Bogenführung die Straße 20 nach Klopschin/Schönberg bei Berenthütte zu erreichen.

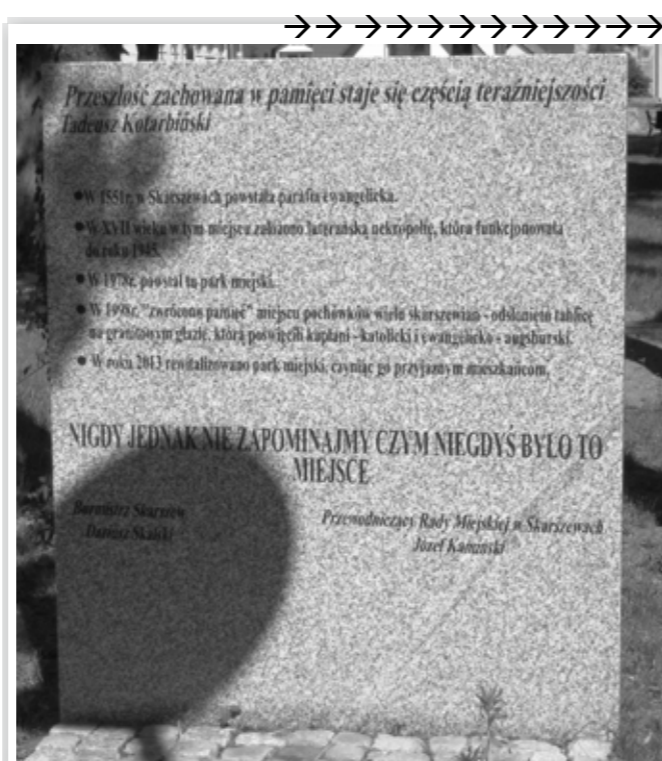
Das Projekt wird gefördert mit Mitteln der Europäischen Union. Geplanter Fertigstellungstermin ist September 2017. Siehe auch <http://koscierzyna.naszemiasto.pl/artykul/zobacz-wizualizacje-obwodnicy-koscierzyny-ktora-bedzie,1416459,art,t,id,tm.html>. Dort ist neben einer Karte mit dem Trassenverlauf auch ein Animationsfilm zu sehen, der die Trasse mit ihren Ausfahrten vorführt.

Wir sind an näheren Nachrichten sehr interessiert. Wer Aufnahmen und weitere Informationen hat, möge sie uns bitte mitteilen.



Die Internetseite des KREISES BERENT ist zu einem großen Teil in deutscher Sprache (von Google übersetzt!). Schauen Sie mal rein: <http://www.powiatkoscierski.pl/> und wählen Sie rechts oben deutsche Sprache.

Weder die Stadt Schöneck noch der Kreis Preußisch Stargard einschließlich Stadt Stargard bieten diesen Service. Von Karthaus ganz zu schweigen!



SCHÖNECK

In Schöneck war der ehemalige evangelische Friedhof an der Bahnhofstraße einer intensiven Renovierung unterzogen worden. Wir haben ausführlich darüber berichtet. Siehe BKB Nr. 16/Dezember 2012 und Nr. 17 /November 2013. Ich habe ihn in diesem Sommer selber besucht und mich davon überzeugen können, dass mit dem Gelände der Würde angemessen umgegangen wurde. Ob der Fitnessplatz mit fest montierten Geräten dazugehört, mag jeder selber entscheiden, aber alles andere sieht ordentlich und nicht mehr verwahrlost wie vorher aus, als der Platz zu einem Aufenthaltsort für Alkoholkonsumenten und Beschäftigungslose verkommen war. Der Kinderspielplatz wird sicherlich vermehrt Personen zum Besuch der Anlage anlocken.

Die kleinsteinige Pflasterung droht mit Gras zuzuwachsen, die Pflege scheint aufwendig zu sein. Ein Mittelpunkt ist der Gedenkstein nahe des Eingangs an der Bahnhofstraße, der unverändert am selben Platz steht, aber heute mit einer Pflasterung und einer Abgrenzungskette umgeben ist.



Fitness-Platz ↑↑↑

Kinderspielplatz ↑↑↑

Eine Sonnenuhr auf einem granitfarbenen Steinsockel scheint im Sommer viel im Baumschatten zu stehen, sie konnte mir die Zeit nicht anzeigen.



↓↓↓ Wege in der Anlage ↑↑↑



Gedenkstein ehemaliger Schönecker an dem evangelischen Friedhof

Text auf nebenstehender Tafel, die auf dem Friedhofsgelände am Eingang von der Bahnhofstraße, gegenüber der Molkerei, steht. (Übersetzung: Roland Borchers)

←←←←←↓↓↓↓↓

Vergangenheit, die im Gedächtnis bewahrt ist, wird zum Teil der Gegenwart
Tadeusz Kotarbiński

1551 entstand in Schöneck eine evangelische Gemeinde.
Im 17. Jahrhundert wurde an dieser Stelle ein evangelischer Friedhof angelegt, der bis 1945 bestand.
1978 entstand hier der Stadtpark.
1998 wurde die Erinnerung an diese Grabstätte vieler Schönecker „wiederhergestellt“. Auf einem Granitstein wurde eine Tafel enthüllt, die ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer weihten.
2013 wurde der Stadtpark neu angelegt, als schöner Ort für die Einwohner.

WIR WERDEN JEDOCH NIE VERGESSEN, WAS DIESER ORT EINST WAR

Bürgermeister von Schöneck
Dariusz Skalski

Vorsitzender des Schönecker Stadtrates
Józef Kamiński

Schöneck

In Schöneck habe ich mir den Kirchenneu- bzw. Kirchennachbau neben der ehemaligen evangelischen Kirche angesehen. Wir haben ausführlich über diese Aktion berichtet, die den Nachbau der Kirche von 1741 innerhalb von 24 Stunden nachvollziehen sollte (Berenter Kreisbote Nr. 17, November 2013). Das Gebäude sieht von außen dem Kirchenbau ähnlich, der bis ins 19. Jahrhundert auf der ehemaligen Stadtmauer, die als Sockel diente, gebaut war. Wahrscheinlich sind es auch die gleichen Abmessungen. Innen ist der Bau, der sehr geräumig wirkt, ein großer Raum, der als Andachtsraum (mit Kreuz und Orgel) und auch als Veranstaltungsraum (fest installierter Beamer) genutzt werden kann. Die Empore ist völlig aus Holz und als Zuschauerraum gedacht. Um den ganzen Innenraum läuft, völlig getrennt von demselben, ein Gang herum, der als Ausstellungsfläche zur Zeit noch für Bilder aus der Geschichte Schönecks genutzt wird. Ob er in Zukunft auch so genutzt werden soll, ist nicht ersichtlich. Andererseits erschließt sich aus der Konstruktion der Räumlichkeiten im Inneren auch keine andere Verwendung.

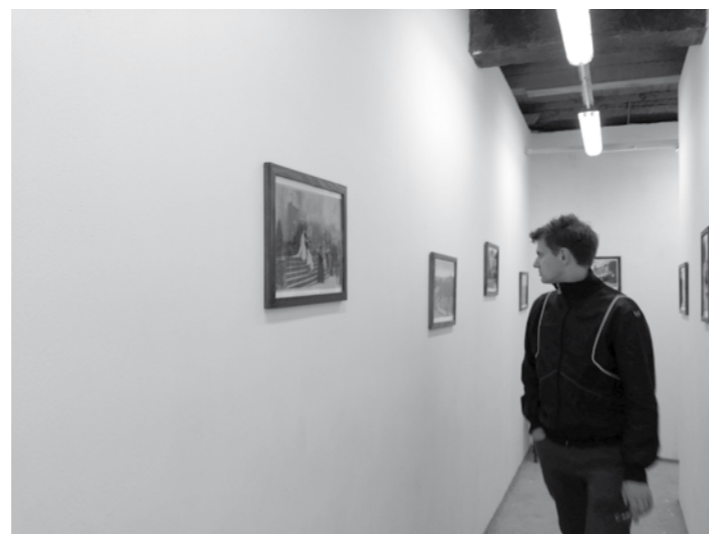
Die heute vielerorts beliebte Neuinszenierung konkreter geschichtlicher Ereignisse - Reenactment lautet das Modewort - hat hier ein Gebäude geschaffen, das bislang noch ziemlich solitär, nicht eingebunden in die städtische Umgebung in der Landschaft steht. Es bleibt zu hoffen, dass ihm eine aktive Einbindung in das kommunale Leben Schönecks beschieden ist.

Gisela Borchers



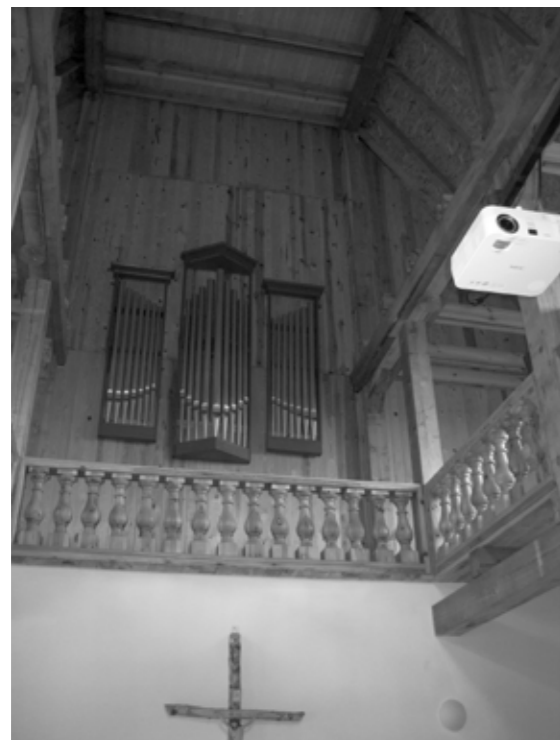
↑↑↑Neubau des Gebäudes von 2013

Evangelische Kirche bis 1881 →→



↑↑↑ Blick in den Rundgang um den Veranstaltungsraum, mit Bildern aus der Vergangenheit Schönecks

←←← Blick auf die Empore, Kruzifix und Orgel, rechts ein fest installierter Beamer (weiß)



Schöneck



Von der Renovierung der ehemigen deutschen Kirche in Schöneck haben wir berichtet, Berenter Kreisbote Nr. 16, Dez. 2012. Im Sommer konnte ich feststellen, dass das schöne Portal an der Südseite wieder der Haupteingang ist. Es ist auch tagsüber geöffnet und gibt einen schönen Bild auf die Innentüre und den Kircheninnenraum frei.

Text und Bilder: Gisela Borchers



Bilder:

Oben links: Das Eingangsportal an der Südseite

Oben rechts: ein Blick in den Kirchenraum von der Empore zum Haupteingang nach Süden.

Unten links: Eingangstür zum Kircheninnenraum



Wie der [Internetseite der Stadt Schöneck](http://www.schoeck.de) zu entnehmen ist, plant die Stadt den Bau einer modernen Sporthalle mit Bowling, Sauna und Fitnessraum. „In Skarszewy fehlt ein Objekt, so dass Jugendliche und Erwachsene ihre Nachmittage verbringen können.“

An der „Berenter Straße“, die südlich der evangelischen Kirche unterhalb des Stadtzentrums von Modrowshorst nach Wenzkau führt, soll die Halle gebaut werden.

Diese Information finden Sie unter: <http://www.skarszewy.pl/galeria/filmy/2016-9>.

←←← So soll die Sporthalle aussehen.

Quelle: <http://www.kociewiak.pl/artykul/40052/jedna-z-najwiekszych-inwestycji-skarszew>



Roman Apolinary Regliński, Karthaus:

Geschichtliche Persönlichkeiten der Stadt Karthaus / Kartusy

Zu den bekannten geschichtlichen Persönlichkeiten der Stadt Karthaus / Kartusy kann man, unter anderen zählen:

1. Wilhelm Brauer (1902-1988)
2. Friedrich Lorentz (1870-1937)
3. Ewald Renger (1881-1931)

1. Pastor Wilhelm Reinhold Brauer

Wilhelm Brauer wurde als Sohn des Postbeamten Albert und Margarete, geborene Sakolowska, am 22. März 1902 in Karthaus/Kartusy geboren. Über drei Jahre besuchte er die Knabenschule an der Klosterstraße, dann ab 1911 die Höhere Knabenschule in der „Villa Sophie“ an der Mirchauer Chaussee (heute Dr. Aleksander Majkowski-Straße). In Danzig beendete er das Danziger Städtische Gymnasium am Winterplatz, wo er 1922 das Reifezeugnis erhielt.

Nach dem Ende des Theologiestudiums war er zum Pastor (1926) berufen und bis zu seinem Ruhestand führte Wilhelm Brauer in den evangelischen Kirchen verschiedene und zahlreiche Funktionen aus, u. a. Pastor in Obornik, Posen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkte er in Lübeck.

Dieser Mann des evangelischen Glaubens war nicht nur ein vorbildlicher, ergebener und eifriger Gottesdiener und ein gutherziger Mensch, sondern auch ein großer Liebhaber und Fürsprecher seines Geburtsortes Karthaus/Kartusy und dessen Umgebung. Karthaus/Kartusy und die reizvolle, romantische Umgegend des Karthäuserlandes waren seine Heimatsliebe.

Er besaß eine besondere Beobachtungsgabe und die Gabe, alles was er sah und erlebte in Gedichte und literarische Beschreibungen zu fassen. Oft hat er die Schönheit der Karthäuser und kaschubischen Landschaft in Radierungen, Zeichnungen, Aquarellen und Ölgemälden auf Papier und Leinwand dargestellt.

Wilhelm Reinhold Brauer war ein begabter Graphiker und Kunstmaler. Er hat über 300 Zeichnungen und Gemälde hinterlassen. Diejenigen, die Karthaus/Kartusy und die Kaschubische Schweiz betreffen sind veröffentlicht in:

„Landschaften der Heimat. Zeichnungen und Gemälde, Karthaus und sein Kloster Marienparadies. Ein Bildband zum Heimatbuch des Kreises Karthaus“, Salzburg 1980.

„Der Kreis Karthaus. Ein westpreußisches Heimatbuch“, Lübeck 1978. Herausgegeben von Wilhelm Brauer in Zusammenarbeit mit Ernst Bahr und Rudolf Johst u. a.).

Wilhelm Brauer starb am 6. Februar 1988 in Stokelsdorf bei Lübeck.

Als einen großen Karthäuser würdigte schon früher Hans-Jürgen Gutjahr Pastor Wilhelm Brauer in seinem Artikel veröffentlicht im „Karthäuser Kreisblatt, Ein Heimatbrief für Stadt und Kreis Karthaus“ Nr. 1, 1994, S. 69.

Texte von Wilhelm Brauer siehe auch Berenter Kreisbote Nr. 15, Januar 2012.

2. Friedrich Lorentz

Der Doktor die Philologie, hervorragender Kenner der kaschubischen Dialekte und der Kultur, talentierter Ethnograph und führender Kaschuben-Forscher, ist am 28. Dezember 1870 in Güstrow, Mecklenburg als Sohn des Kassenrechners Lorentz und Luise, geb. Brunswig, geboren. Im Sommer 1890 legte er sein Abitur und am 13. Dezember 1893 sein Doktorexamen Magna cum laude ab.

Von 1904 – 1913 wohnte er in Karthaus. In diesem Kreisort wurde von ihm und Ernst Seefried Gulgowski aus Sanddorf (Verfasser des Buches: „Von einem unbekanntem Volke in Deutschland“ 1911) am 21. September 1907 der „Verein für Kaschubische Volkskunde“ gegründet. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Dr. Friedrich Lorentz und zum Schriftführer der Lehrer und Volkskundler Seefried Gulgowski gewählt.

Im Jahre 1908 (bis 1913) begannen die Mitteilungen des Vereins für Kaschubische Volkskunde zu erscheinen, in denen sehr viele Artikel und Besprechungen aus der Feder von Lorentz enthalten waren. Lorentz arbeitete seit 1909 als Redakteur an diesem wissenschaftlichen Organ.

In Karthaus kam es zur Begegnung Lorentz' mit dem „Jungkaschuben“ Aleksander Majkowski. Interessant sind die späteren Korrespondenzen zwischen ihnen.



Friedrich Lorentz

Fortsetzung: Geschichtliche Persönlichkeiten der Stadt Karthaus

Bei seiner redaktionellen Arbeit, bei der Kaschuben-Forschung und Bearbeitung seiner philologischen, ethnographischen und geschichtlichen Werke, galt für Lorentz die Devise, dass wissenschaftliche Forschung und Politik zunächst zu trennen seien. Er hat sich nach Kräften bemüht, selbst nach diesem Grundsatz zu handeln.

Eine Auswahl seiner Bücher:

- Slovinzische Grammatik, St. Petersburg 1903
- Slovinzisches Wörterbuch, St. Petersburg 1905
- Kaschubische Grammatik, Danzig 1919
- Geschichte der pommeranischen (kaschubischen) Sprache, 1925
- Geschichte der Kaschuben, Berlin 1926

Am 6. Oktober 1913 verlegte Dr. Friedrich Lorentz seinen Wohnsitz nach Zoppot/ Sopot. Hier starb er am 29. März 1937 und liegt auf dem Zoppoter Friedhof begraben.



Grab Friedrich Lorentz, Zoppot (Fotomontage)

3. Ewald Renger

Baugewerkmeister Ewald Renger (1881-1931)

In Karthaus begegneten sich verschiedenen Nationen, Deutsche und Polen, unter diesen wieder als ethnische Minderheit die Kaschuben. Neben der sie unterscheidenden Sprache und Kultur gab es als wei-

teren Unterschied noch die Konfessionen evangelisch-lutherisch, römisch-katholisch und jüdisch.

Man lebte im Prinzip in friedlicher Koexistenz und arbeitete zusammen für die Entwicklung eines aufstrebenden Ortes (ab 14. Juni 1862 ein Gemeindeort) und baute für eine gemeinsame Zukunft.

Einer von ihnen war der evangelische, am 23. Februar 1881 geborene, Ewald Renger. Am 1. Oktober 1910 kaufte er ein Grundstück an der Berg-/Ecke Wasserwerkstraße. Hier errichtete Ewald Renger ein Sägewerk, ein Baugeschäft und sein Wohnhaus, später „Villa Renger“ genannt.



Ewald Renger

In Karthaus/Kartusy hat Ewald Renger, außer den schon erwähnten, noch folgende Gebäude erbaut:

- die Schlachthofanlage
- das Amtsrichterwohnhaus (Kościuszki-Straße 1),
- die Villa Hirsch (an die 3 Maja-Straße),
- die Villa des Tierarztes Bahr (Kościerska-Straße)
- das Gebäude der Volksschule (3 Maja-Straße).

Alle diese Gebäude stehen bis zum heutigen Tag und sind ein geschichtliches Denkmal für ihren Erbauer Ewald Renger.

Die damalige „Villa Renger“



Ewald Renger starb am 29. Oktober 1931 in Bad Nauheim und wurde auf dem evangelischen Friedhof in Karthaus/Kartusy beerdigt. Seine Grabstelle, wie auch der gesamte evangelische Friedhof, wurde 1968 eingeebnet.

Bilder: Roman Regliński

Bild Grab Lorentz: Gisela Borchers

Der Kreis Karthaus

von Michael Kallas

Aus: Karthäuser Kreisblatt, ein Heimatblatt für Stadt und Kreis Karthaus, Nr. 1 /1994, S. 5-9.

Mit dem Besitzergreifungspatent, datiert vom 13. September 1772, fiel mit Westpreußen der Kreis Karthaus, den es eigentlich in dieser Form noch gar nicht gab, an das Königreich Preußen.

Die von Preußen neuerworbene Provinz wurde zunächst in sechs Kreise - Marienburg, Pr. Stargard, Dirschau, Konitz, Kulm und Michelau - eingeteilt, wobei das Gebiet des späteren Kreises Karthaus den Kreisen Dirschau und Pr. Stargard zugeteilt wurde.

Im Jahre 1818 wurde dann der Kreis Karthaus gebildet, in der Form, wie er bis 1920 bestanden hat. Er setzte sich aus Gemeinde- und Gutseinheiten zusammen, die in Amtsbezirke zusammengefasst wurden. Im Jahre 1873 gab es 27 Amtsbezirke, eine Zahl, die sich 1944 auf zehn Amtsbezirke verringerte.

An der Spitze des Kreises stand ein Landrat, der seinen Sitz in Karthaus hatte. Tatsächlich war dies jedoch erst ab 1848 der Fall, denn früher amtierten die Landräte auf ihren Gütern.

Das Landratsamt übten von 1818 bis zunächst 1919 nachstehende Persönlichkeiten aus, welche diese Tätigkeit aber erst ab 1851 hauptberuflich betrieben. Vorher führten sie das Amt nebenamtlich:

- 1818 - 1832 Karl Michael von Groddeck (auf Fitschkau)
- 1833 - 1851 Georg Kasper von Kleist (auf Rheinfeld)
- 1851 - 1876 Gustav Friedrich Eduard Mauwe
- 1876 - 1884 Werner Freiherr von Schleinitz
- 1884 - 1893 Landrat v. Krosigk
- 1893 - 1901 Landrat Keller
- 1901 - 1910 Dr. Gottfried Hagemann
- 1911 - 1913 Landrat Römhild
- 1913 - 31.12.1919 Dr. Gustav Simon

Der erste Kreistag fand im Januar 1829 in Fitschkau statt, zu dem nur sechs Vertreter der Ritterschaft und drei Vertreter der Landgemeinden erschienen waren. Sie beschlossen, dass die künftigen Sitzungen in Karthaus stattfinden sollten.

Im Juli 1876 beschloss man, das Herrn Gulich in Karthaus gehörige zweistöckige Gebäude, Mittelstraße 22, nebst einem Grundstück in der Größe von 22 x 50 qm für 18.000 Mark anzukaufen und als Kreisgebäude auszubauen. Der Umbau kostete über 25.000 Mark. Im Hause befanden sich im Erdgeschoss ein großer Sit-

zungssaal für Kreistag und Kreis Ausschuss, sowie die notwendigen Büroräume. In den oberen Geschossen waren die Wohnungen für den Landrat und den Kreis Ausschuss-Sekretär.

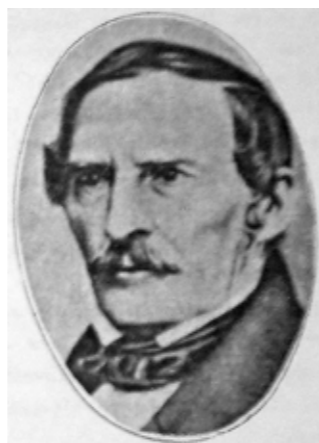
Für gute Verkehrswege sorgte die Anlage von zahlreichen Kreis-Chausseen, wobei der Haupt- und Kreisort Karthaus wirtschaftlich vom einfachen Klosterdorf mit knapp 100 Einwohnern (1790) unter preußischer Zeit zu einer Stadt, allerdings ohne Stadtrecht, mit 1910 rund 3.790 Einwohnern expandierte.

Neben Verwaltungsgebäuden, wie Kreishaus, Amtsgericht, Kreisgefängnis, Kreiskrankenhaus und Königl. Hochbauamt gab es in Karthaus auch mehrere Schulinrichtungen. Um die Jahrhundertwende erreichte die Elektrizität und die Wasserleitung Karthaus. Beides, sowohl Elektrizität- als auch Wasserwerk, waren Gemeindegut.

Das Aufblühen des Kreises fand seinen Abschluss mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919, wonach 62 % Westpreußens und somit fast der ganze Kreis Karthaus, an den neugebildeten Staat Polen fiel.

Entsprechend dem Willen der Siegermächte des 1. Weltkrieges wurden von Karthaus 1919 125.575,14 ha mit 63.001 Einwohnern (Stand: 1.12.1910) an Polen und 12.302,20 ha mit 6.410 Einwohnern an die Freie Stadt Danzig zugeteilt.

Am 20. Februar 1920 marschierte das polnische Militär in Karthaus ein. Es war das 1. Regiment der Krechowicki Ulanen, welches von dem polnischen Rechtsanwalt Dr. Sobiecki, dem ersten polnischen Landrat



Landrat Georg Kasper von Kleist (Lebensdaten unbekannt)



Landrat Gottfried Hagemann (1864-1918)

Fortsetzung: Der Kreis Karthaus

bzw. Starost von Karthaus, herzlich begrüßt wurde.

Bei gleichzeitiger Beibehaltung des Namens Kreishauptstadt, Sitz des Landrats und des Kreisgerichts, erhielt Karthaus am 29. März 1923 durch Beschluss des Ministerrats der Republik Polen das polnische Stadtrecht. Aus jener polnischen Zeit sind neben dem bereits erwähnten Rechtsanwalt Dr. Sobiecki, der noch 1920 als Landgerichtspräsident nach Pr. Stargard ging, nur sein Nachfolger v. Tempski, der 1938 noch im Amt war, als Landräte bekannt.

Als der Kreis Karthaus 1939 wieder Deutschland eingegliedert wurde, fand folgerichtig ein deutscher Landrat hier seine Berufung. Bis 1945 war Herbert Busch als Landrat in Karthaus tätig. Über die Folgeentwicklung des Kreises unter polnischer Zeit nach 1945 ist wenig bekannt. 1975 wurde unter dem 1. ZK-Sekretär Edward Gierek jegliche Kreiseinteilung abgeschafft und der Kreis Karthaus der Wojewodschaft Danzig angegliedert.

Nachtrag heute: 1999 ist auch mit den anderen Kreisen - wenn auch vielfach in geänderten Grenzen - der Kreis Karthaus wieder geschaffen worden.

Bilder: Porträts: aus o. g. Artikel. Wir bitten die schlechte Qualität zu entschuldigen. Kreishaus einst und jetzt: Roman A. Reglinski, Karthaus



Karthaus: Königliches Landratsamt - Kreishaus, Mittelstraße 22



Im Gebäude des früheren Kreishauses ist heute das Amtsgericht, beachten Sie die andere Perspektive dieser Aufnahme.



Im Westpreussischen Landesmuseum ist zur Zeit eine Sonderausstellung zu kaschubischen Weihnachtsbräuchen zu sehen:

„Wärszt du, Kindchen, doch bei uns geboren!“ - Weihnachtsbräuche in der Kaschubei

19. 11. 2016 – 22. 01. 2017



Kaschubische Volkskunst: Weihnachtsbaum aus Holz mit buntem Schmuck, Exponat nebenstehend beschriebener Ausstellung

„Weihnachtsbräuche haben in der Kaschubei eine lange Tradition. In der Adventszeit und auch an Feiertagen werden bestimmte Rituale, beispielsweise der Sternsingerzug (auf kaschubisch Gwizdźe), gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben.“

Diese volkskundliche Ausstellung präsentiert kaschubische Bräuche während der Weihnachtszeit, insbesondere vom ersten Advent bis zum Tag der Heiligen Drei Könige am 6. Januar.

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat für Westpreußen und dem Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik in Neustadt (Wejherowo), Polen.“

Text und Bilder: Westpreussisches Landesmuseum

* Beginn des „Kaschubischen Weihnachtsliedes“ von Werner Bergengrün: „Wärszt du, Kindchen, im Kaschubenlande, wärszt du, Kindchen, doch bei uns geboren! (...)“



Wir wünschen allen unseren Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest, werden oder bleiben Sie gesund und uns gewogen.



Partnerstädte - Partnerkreise unserer Heimatstädte

Stadt Berent - Gemeinde Cölbe, Kreis Marburg Biedenkopf
Kreis Berent - Kreis Marburg-Biedenkopf

Stadt Pr. Stargard - Stadt Diepholz, Niedersachsen

Es sind nicht viele Aktivitäten zu erkennen auf den Internetseiten der deutschen Partner unserer Heimatstädte. Das bisschen, was ich gefunden habe, habe ich hier angezeigt.



Die Partnerstadt von Berent (Koscierzyna) Cölbe im Kreis Marburg-Biedenkopf feierte am 8. Oktober 2016 mit einem Festakt die 25jährige Partnerschaft zwischen beiden Städten. Die Rede des Herrn Vorsitzenden der Gemeindevertretung, Christian Hölting, dazu ist auf der Internetseite der Stadt nachzulesen.
<http://www.coelbe.de/index.php/rathaus/buergermeister/neues-aus-dem-rathaus/1151-rede-christian-hoelting-festakt-polen>



Auf der Internetseite des Landkreises Marburg-Biedenkopf habe ich keine Meldungen über Aktivitäten in diesem Jahr gefunden. Ein Gleiches gilt für den Kreis Berent.



Förderverein Starogard e.V.

Unser Jahresprogramm für 2016

1. Durchführung der Jahreshauptversammlung mit Bigosessen : 07.03.2016
2. Herausgabe der 2.Chronik des Vereins (2001-2014)
3. Beteiligung des Vereins am Großmarkt 2016
4. Planung des Mitgliedertreffens am 04.11.16
5. Vorbereitung des „großen“ Treffens 2016 in Starogard v. 19.-22.5.16
6. Regelmäßige Vorstandssitzungen
7. Unterstützung des Schüleraustauschs
8. Pflege unserer Internetseiten
9. Ständiger Kontakt zur Stadt Starogard und zum Förderverein in Starogard
10. Förderung menschlicher Begegnungen
11. Unterstützung von Vereinen in Starogard und in Diepholz bei Kontakten
12. Pressearbeit und Vereinsdokumentation

Berichte von Treffen oder anderen Ereignissen sind nicht zu finden.



Bilder aus dem Artikel über das Freilichtmuseum in Sanddorf:

Oben: Unterricht in einer Dorfschule aus Wenzkau, Kr. Berent.

Rechts: Bauernhaus aus Lippuschütte, Kr. Berent



Der Westpreuße, Nr. 7/2016, S. 20/21.

"Das Kaschubische Ethnographische Freilichtmuseum in Wdzydze" „Museum im Land der unteren Weichsel“

Unter diesem Titel erschien in der Zeitung DER WESTPREUSSE in der Ausgabe Nr. 7/2016 ein Bericht über das Kaschubische Freilichtmuseum in Sanddorf, Kreis Berent. Eine kurze, halbseitige Beschreibung der Ausstellungsstücke mit Vorstellung des Gründerehepaars Isidor und Thedora Gulgowski, zwei Deutschen, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts um den Erhalt der kaschubischen Volkskultur bemühten und ab 1906 aus bescheidenen Anfängen das Museum aufbauten. Der Bestand des Museums wurde in den vergangenen Jahren stark erweitert, so dass sich für Jeden ein Besuch mal wieder lohnt, auch wenn er bereits vor 20 Jahren einmal dort war.

Es ist schade, dass von dem Autor nicht einmal der deutsche Name - Sanddorf - genannt wird, bei vielen anderen Dorfnamen wird häufig auch nur der polnische Name genannt, ebenso wäre der Kreis - früher oder heute - wichtig zur Orientierung.



Nachfolgend Bilder aus oben genanntem Artikel, und links, auf Seite 18.

Luftaufnahme vom Freilichtmuseum



Luftbildaufnahmen von Berent heute:

Aus:
www.powiatkoscierski.pl/powiat/galeria/powiat_z_lotu_ptaka



Oben: Blick auf den Marktplatz von Berent; alle vier Ecken sind belegt mit Außensitzplätzen der Gastronomiebetriebe, so dass sich kein Gesamtblick auf die Häuserfronten mehr bietet. Die Fläche des Marktplatzes wird dadurch stark verkleinert.

Das ist auf diesem Bild noch deutlicher zu sehen.



Das 2004 neuerbaute Krankenhaus direkt an der Stadtgrenze im Nordwesten, Richtung Garcyn. Siehe BKB Nr. 7/April 2005, S. 8.

Schwarzes Brett

Ein Wort in eigener Sache:

Bei jeder Ausgabe des Berenter Kreisboten kommen bis zu 25 Sendungen zurück, wovon die meisten als „unzustellbar“ gelten, d. h. in den meisten Fällen sind die Adressaten verzogen. Die Sendungen werden heute nicht mehr nachgesandt. Denken Sie bitte daran, uns Ihre neue Adresse mitzuteilen, wenn Sie umziehen. DANKE!

Suchanzeige:

Brigitte Pochert und Herr Recknagel aus Kapellenhütte

Frau **Brigitte Pochert** (Mädchenname), welche mit Frau Zeisig die Privatschule in Preuß. Stargard besuchte. Vielleicht kann ein Leser Aufschluss über ihr Schicksal geben?

Herr **Recknagel aus Kapellenhütte**. Der Vater von Herrn Recknagel erschoss seine Familie und sich beim Einmarsch der Russen, bis auf einen Sohn und eine Tochter Gerda, die beide nicht zu Hause waren. Kann jemand Auskunft über deren Schicksal geben?

Fragende ist Frau Käthe Zeisig, Cumberland, Ontario, Canada.

Meldungen bitte an den Berenter Kreisboten, Kontaktdaten siehe unten.

Kekse aus Berent !

Plätzchen Kosciarskie
220g /Packg.

Geschmackvolles Spritzgebäck mit Buttergeschmack, und dem Wappen der Stadt Berent



Besucher, kommen Sie nach Berent, so probieren Sie sie aus



Internetseite:
www.jarzebinscy.pl/produkty/nawosci/ciasta-i-ciastka.html



Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:
Heimatkreis Berent / Westpreußen in der Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Heimatkreisvertreter:
Armin Fenske,
26844 Jemgum OT Ditzum
Achter´d Diek 3
0 49 02 / 5 57
Email: armin-fenske@arcor.de

Schriftleitung und Satz:
Dr. Gisela Borchers
Wichmannsweg 6, 26135 Oldenburg
Tel. 0441 - 204 76 76
Fax 0441 - 206 98 55
Email: gisela@schadrau.de

Druck: Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,
Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske
Verwendungszweck „HK Berent“
Sparkasse Leer-Wittmund
(BIC: BRLADE21LER)
IBAN: DE66 2855 0000 0150 4499 57

Die Wortbeiträge sind von Gisela Borchers geschrieben, außer denen mit extra genannten Autoren.

INHALTSVERZEICHNIS:	Seite
Liebe Berenter Landsleute!	1
Walter Hannemann.....	2
Familie Siewert: Viktoria und Horst.....	3
Die Landräte des Kreises Berent	4 - 5
Der Westpreuße, Westpreußen-Jahrbuch, Westpreußen-Kalender	6
Geheimes Staatsarchiv Berlin.....	7
Prof. Dr. Kurt Gdanietz.....	7
Bürgermeister der Stadt Berent.....	8
Spendenliste BKB Nr. 19	9
Neues aus Berent.....	10
Schöneck: der neugestaltete ehem. ev. Friedhof	11
Schöneck: der Kirchennachbau	12
Schöneck: ehemalige ev. Kirche.....	13
Schöneck: Investitionsvorhaben Sporthalle.....	13
Karthaus: Geschichtliche Persönlichkeiten	14 - 15
Der Kreis Karthaus und seine Landräte	16 - 17
Sonderausstellung: Kaschubische Weihnachtsbräuche	17
Berichte aus den Partnerstädten u. -kreisen	18
Das kaschubische Freilichtmuseum Sanddorf.....	18-19
Luftbildaufnahmen von Berent heute.....	19
Suchanzeige und Kekse aus Berent	20
Impressum, Inhaltsverzeichnis	20